

BERNSTEINRAUSCH

EIN NORDSEEKÜSTEN-KRIMI



KARL-HEINZ BRINKMANN

Der Detektiv

FRIESMOOR

Bernsteinrausch

Karl-Heinz Brinkmann



Der Kurzkrimi

An einem stürmischen Tag entdeckte Mechthild Hansen am Nordseestrand von Friesmoor einen wertvollen Bernstein umgeben von antiken Goldmünzen. Sie verkaufte die Münzen an einen Juwelier, was die Aufmerksamkeit von Hannes Wilken, einem Halbinsel-Experten, erregte. Hannes vermutete eine Verbindung zu einem versunkenen Piratenschiff.

Während Hannes Nachforschungen anstellte, ereigneten sich grausame Morde an Fischern. Die Ermittler Dietrich Böhm und Ines Werninger vermuteten einen Zusammenhang mit Mechthilds Fund.

Im Laufe der Ermittlungen entlarvten sie Mechthild als Annegret Ballhausen mit vermutlich dubiosen Verbindungen in die Unterwelt.

Parallel trieb der skrupellose Verbrecher Ayman seine Jagd nach dem Goldschatz voran, wobei er seinen Handlanger Farid unter Druck setzte.

Die Geschichte verwebte die Schicksale dieser Figuren zu einem spannenden Geflecht aus Intrigen, Geheimnissen und Konflikten. Unerwartete Wendungen und Enthüllungen führten zu einem epischen Kampf um Reichtum und Rache.

Achtung, liebe Leserinnen und Leser!

Die Schauplätze und Charaktere dieser fesselnden Kriminalgeschichte sind frei erfunden, entsprungen der blühenden Fantasie des Autors. Sollten Sie dennoch verblüffende Ähnlichkeiten mit lebenden oder bereits dahingegangenen Personen feststellen, so bitten wir Sie höflich, dies mit einem Augenzwinkern und einem Lächeln zu betrachten.

Denn eines ist sicher: In dieser Geschichte geht es nicht um reale Personen oder Ereignisse, sondern um pure Unterhaltung und spannendes Kopfkino.

Also lehnen Sie sich zurück, schalten Sie Ihr Smartphone aus und lassen Sie sich entführen in eine Welt voller Intrigen, Morde und skurriler Gestalten.

Lassen Sie sich von der Geschichte mitreißen, tauchen Sie ein in die Welt von Friesmoor und erleben Sie, wie Wahrheit und Fiktion miteinander tanzen.

Versprochen: Es wird spannend!

Aber hey, wer weiß...vielleicht schleicht ja doch die eine oder andere reale Person zwischen den Zeilen herum...

Impressum

1. Auflage, 2024

© 2024 Alle Rechte vorbehalten.

Der Oestinger

Karl-Heinz Brinkmann

c/o IP-Management #47918

Ludwig-Erhard-Str. 18

20459 Hamburg

der@oestinger.de

www.der-oestinger.de

FRIESMOOR

Bernsteinrausch

Karl-Heinz Brinkmann



Brösholm

»Ich weiß nicht mehr weiter«, murmelte Manfred Schäfer, Kriminalhauptkommissar und Leiter der Mordkommission in Brösholm. Seit Wochen lag ein unheimlicher Schatten über der Nordseestadt. Eine Mordserie riss tiefe Wunden in die Idylle, Angst und Misstrauen lähmten die Bewohner. Das öffentliche Leben war zum Erliegen gekommen, die einst so quirlige Hafensperrade gähnte leer.

Nur die Krabbenfischer trotzten der gespenstischen Stille. Unbeeindruckt von den grausigen Ereignissen an Land stachen sie wie eh und je in See. Draußen auf dem weiten Meer herrschte ihre eigene Welt, ungebändigt und frei von den Ängsten, die Brösholm im Griff hatten.

»Was ist nur aus diesem beschaulichen Ort geworden?«, fragte sich Schäfer und starrte aus dem Fenster seines Büros auf den trostlosen Hafen.

Möwen kreisten einsam über den leeren Kutterliegeplätzen, auf der Suche nach verdrossenen Touristen, die sie die Fischbrötchen streitig machen könnten. Doch die Suche war vergebens.

Die Sensationsgier der Presse hatte Brösholm zu einem Geisterort erklärt.

Am Kai schlenderte der alte Sven mit schwerfälligen Schritten entlang, seinen Blick sorgenvoll auf das offene Meer gerichtet. Die salzige Luft füllte seine Lungen, doch seine Schritte waren schwer, sein Körper gebeugt vom Gewicht der Jahre und einem dunklen Geheimnisses.

»Das Geheimnis ist gelüftet«, murmelte er in seinen grauen Bart. Sven, ein Seemann wie aus dem Bilderbuch, war der Hüter eines verhängnisvollen Erbes. Von seinem Großvater hatte er die Legende vom Piratenschiff erfahren, das vor der Küste von Friesmoor sank, beladen mit einem Schatz, der Leben und Tod bedeuten konnte.

»Sven, wenn du und deine Familie in Not seid, hol dir den Piratenschatz«, hatte der Großvater ihm auf dem Sterbebett zugeflüstert. Doch Sven hatte nie daran gedacht, diese Worte in die Tat umzusetzen. Bis sein Sohn Jens das Ruder übernahm und die Geldsorgen drückend wurden.

Verzweifelt wandte sich Jens an seinen Vater, der ihm widerwillig das Geheimnis enthüllte. Was als Rettung aus der Not gedacht war, sollte zum Fluch werden. Jens verfiel dem Wahnsinn, besessen von der Gier nach dem Gold. Er stach in See, barg den Schatz - und besiegelte damit sein eigenes Schicksal und das seiner Opfer.

Sven saß jeden Abend auf seiner Terrasse und überblickte den Hafen. Er beobachtete jedes Schiff, das ein- und ausfuhr. Doch sein eigenes war nicht mehr dabei,

genauso wie einige andere Boote. Es war traurig, die verlassenen Fischerboote an der Kaimauer festgemacht zu sehen. Sein Herz war schwer vor Trauer um seinen Sohn und Reue darüber, dass er das Geheimnis seines Großvaters preisgegeben hatte.

Er suchte nach Jens' Mörder, doch er vertraute nicht auf die Polizei, besonders nicht auf den zugereisten Hamburger Kommissar Schäfer.

Immer öfter führte ihn sein Weg in die alte Fischerkneipe am Ende des Hafens. Das einst belebte Lokal war jetzt fast leer, abgesehen von ein paar Stammgästen.

Sven saß am Tresen vor einem Bier und erinnerte sich an die Zeiten, als hier große Fänge gefeiert wurden. Es war eine schöne Zeit. Nun hoffte er, hier Antworten zu finden.

Ein gutgekleideter Mann mit strohblonden Haaren unterbrach seine Gedanken. »Alter Mann«, rief er. Sven blickte mürrisch herüber und trank weiter.

»Hey, ich rede mit dir!«, drängte der Blonde. Sven reagierte nicht.

»Bist du taub oder was?«, fuhr der Mann fort.

Langsam drehte Sven seinen Kopf. »Geht es Ihnen gut?«, fragte er mit einem beunruhigenden Tonfall. Jeder, der Sven kannte, würde jetzt vorsichtig sein.

»Ja, es geht mir gut, danke. Aber sag mal, alter Mann...«

Sven unterbrach ihn. »Woher nehmen Sie sich das Recht, so mit mir zu sprechen? Kennen wir uns? Haben wir zusammen im Sandkasten gespielt?«

»Ich bin ein Freund von Jens, deinem Sohn«, erklärte der Blonde, ohne eine Regung zu zeigen.

»Das gibt Ihnen nicht das Recht, mich respektlos anzusprechen«, entgegnete Sven und ging weg. Er kannte alle Freunde seines Sohnes, und dieser Mann gehörte nicht dazu.

Der Blonde rannte ihm hinterher. »Hör zu, alter Mann, ich will nur eins: Deinen Kutter!«

Sven blieb stehen, blickte kurz in den Nachthimmel und drehte sich dann kaum merklich zu dem Blondem um. »Sie wollen was?«

»Deinen Kutter, das habe ich bereits gesagt«, fauchte der Blonde zurück.

Meinen Kutter? In diesem Ton? Mit solchen Leuten mache ich keine Geschäfte«, entgegnete Sven ruhig, obwohl er innerlich vor Wut kochte. In ihm keimte der Verdacht auf, dass dieser Mann von der Krabbenmafia geschickt worden war. Was, wenn Jens' Tod mit ihnen zu tun hatte?

»Und was passiert, wenn ich nicht auf Ihren Kuhhandel eingehe? Lande ich dann auch bei den Fischen, wie die anderen?«, fragte Sven mit steinerner Miene.

Der Bluff saß. Der Blonde grinste hämisch. »Ja, alter Mann, auch du wirst deinen natürlichen Tod nicht mehr erleben«, fauchte er und trat bedrohlich näher. »Du wirst

mir deinen Kutter verkaufen, verstanden?«, zischte er wie eine Raubkatze, die ihre Beute verteidigt.

Svens Blick blieb eisig. »Wir werden sehen«, erwiderte er knapp und setzte seinen Weg fort, spürte aber den grimmigen Blick des Blondens im Rücken.

Friesmoor

Die Halbinsel Friesmoor, ein Ort, wo die Zeit in einem anderen Takt zu schlagen scheint. Hier, an der rauen Küste, wo der Wind unablässig seine Melodie singt und die Wellen den Rhythmus der Ewigkeit markieren, spielt sich das Leben in einer stillen Symphonie ab.

Die Tage gleiten nahtlos ineinander über, jeder ein Spiegelbild des anderen. Nach der Flut kommt die Ebbe, und die Ebbe weicht der Flut, ein unaufhörlicher Tanz der Natur, der die Landschaft in ein stetiges Wechselspiel von Licht und Schatten taucht.

Der Wind, ein ständiger Begleiter, ist hier wie ein leises Flüstern, ein vertrautes Lied, das man kaum wahrnimmt. Die Sonne, die einzige Variable in diesem Gemälde der Beständigkeit, zeichnet ihren Bogen über den Himmel und wirft lange Schatten über die Dünen, die sich sanft in die Weite des Meeres erstrecken.

Die Menschen von Friesmoor tragen die Spuren des Windes und der salzigen Luft in ihren Gesichtern. Sie bewegen sich mit einer ruhigen Gelassenheit durch ihr Leben, im Einklang mit dem Rhythmus der Natur, die sie umgibt.

In dieser abgeschiedenen Welt, fern vom Lärm und der Hektik des Alltags, herrscht eine tiefe Stille, die nur

vom Rauschen der Wellen und dem Zwitschern der Vögel unterbrochen wird. Hier, an diesem Rande der Welt, wo die Zeit ihren eigenen Gesetzen folgt, findet man eine tiefe Ruhe, eine Harmonie, die nur an Orten zu finden ist, die vom Atem der Ewigkeit berührt sind.

Doch nun liegt ein Hauch von Unruhe über der Halbinsel Friesmoor. Die gewohnte Stille, die sonst wie ein schützender Mantel über der Landschaft lag, ist zerbrochen. Eine unterschwellige Spannung vibriert in der Luft, spürbar wie der salzige Atem des Meeres auf der Haut.

Die Möwen kreisen unruhig über den Dünen, ihre Schreie durchdringen die Stille mit einem dissonanten Klang. Die Wellen schlagen mit ungewohnter Kraft gegen die Küste, als ob sie etwas ahnen, das die Bewohner Friesmoors noch nicht begreifen können.

Die Sonne, einst ein verlässlicher Taktgeber, scheint ihren gewohnten Pfad am Himmel verlassen zu haben. Ihr Licht fällt in unregelmäßigen Streifen auf die Landschaft, als ob sie die Unsicherheit widerspiegeln würde, die sich in den Herzen der Menschen breitmacht.

Die Menschen von Friesmoor spüren die Veränderung, tief in ihren Knochen. Sie gehen mit besorgten Blicken durch die Straßen, flüstern miteinander und suchen Erklärungen für die Unruhe, die ihre Seelen befällt.

Ist es ein Sturm, der sich am Horizont zusammenbraut?
Eine unerwartete Naturkatastrophe, die die Insel bedroht? Oder etwas noch Unheilvolleres?

Die Ungewissheit lastet schwer auf Friesmoor. Die Stille ist zerbrochen, ersetzt durch ein nagendes Gefühl der Angst. Die gewohnte Ordnung ist ins Wanken geraten, und niemand weiß, was die Zukunft bringen wird.

»Sag mal, Böhm, weißt du Näheres darüber, was derzeit in Brösholm abgeht?«, fragte Ines Werninger ihren Kollegen Dietrich Böhm. Die Langeweile und die Ungewissheit darüber, ob die schreckliche Mordserie auch nach Friesmoor überschwappen könnte, plagten die beiden Kommissare.

»Nein, Schäfer schweigt wie ein Grab. Wenn du mich fragst, würde ich unterschreiben, dass er überhaupt keine Spur hat«, erwiderte Böhm mit ruhiger Stimme, seinen Blick fest auf Ines' Augen gerichtet. »Es ist anders. Etwas liegt in der Luft, das ich nicht erklären kann. Eine Unruhe, die mich nicht loslässt.«

Ines nickte zustimmend. »Ich habe es auch gespürt«, sagte sie leise. »Es ist, als ob die ganze Welt den Atem angehalten hätte.«

Böhms Augen wanderten über Ines' Gesicht, ihre feinen Züge, die sanften Lippen, die warmen braunen Augen. »Du bist wirklich schön«, sagte er unvermittelt.

Ines errötete leicht. »Danke«, flüsterte sie. »Wollen wir ihm nicht unsere Hilfe anbieten?«, schlug Ines vor.

»Auf gar keinen Fall!«, widersprach Böhm. »Nachher werden wir hier abgezogen und müssen in Brösholm ermitteln. Mir wird ganz schlecht bei dem Gedanken.«

»Ach komm, Böhm, ich dachte, ihr seid alte Freunde«, lockte sie ihn.

»Hast ja recht, ich sollte mit Schäfer sprechen. Aber erst morgen früh. Jetzt machen wir Feierabend. Wie wäre es mit einem Feierabendbier im ‚Brauhaus‘?«, schlug Böhm vor.

Dietrich Böhm und Ines Werninger waren gerade dabei, die kleine Polizeiwache in Friesmoor zu verlassen, als das Telefon klingelte.

»Soll ich?«, fragte Ines.

»Nun geh schon«, ermutigte Böhm sie und wartete ab, was der Anrufer wollte. Ines' Gesicht veränderte sich von warmem Pfirsichton zu eiskaltem Weiß. Sie musste sich setzen.

»Was ist?«, fragte Böhm besorgt.

»Am Strand wurde eine Leiche gefunden, im abgesperrten Abschnitt«, stammelte Ines.

»Dann müssen wir den Feierabend wohl verschieben«, sagte Böhm und griff nach den Autoschlüsseln des Dienstwagens. »Kommst du?«, fragte er Ines.

»Ja, klar«, antwortete sie, versuchte sich zu sammeln und hoffte inständig, dass die Leiche am Strand nichts

mit den Morden in Brösholm zu tun hatte, sondern nur ein angeschwemmter Schiffbrüchiger war.

»Bis die Spurensicherung aus Brösholm da ist, wird es noch eine Weile dauern. Wir könnten in der Zwischenzeit noch etwas essen«, schlug Böhm vor. Er hatte seit dem zweiten Frühstück nichts mehr Vernünftiges zu sich genommen. »So ein schönes Matjesbrötchen wäre genau das Richtige.«

Als der Dienstwagen auf den Strandparkplatz rollte, wurden die Polizisten bereits erwartet.

Mechthild Hansen, eine Frau Mitte fünfzig mit vom Wind zerzausten braunen Haaren und Gummistiefeln an den Füßen, lief rastlos auf und ab. Ihre Schritte hallten durch die Stille der Nacht, ihr Atem bildete kleine Wölkchen in der kalten Luft.

Ihre Augen, normalerweise so ruhig und klar, flackerten vor Unruhe. Sie konnte nicht stillstehen, nicht ruhig bleiben. Die Anspannung, die seit Tagen auf Friesmoor lag, hatte sich in ihr zu einem Wirbelsturm der Sorge verdichtet.

Sie warf einen Blick auf das Meer, das schwarz und ungründlich vor ihr lag. Die Wellen schlugen mit ungewohnter Kraft gegen die Küste, der Wind heulte durch die Dünen, ein Klagelied der Natur, das Mechtilds Seele zu durchdringen schien.

»Na endlich, wo bleiben Sie so lange?«, warf sie den Polizisten vor.

»Wir sind auch nur Menschen und waren schon im Feierabend«, versuchte Böhm die Frau zu beruhigen. »Wo haben Sie den Toten gefunden?«, fragte der Kommissar.

»Da hinten«, antwortete Mechthild und zeigte mit ausgestrecktem Arm auf den für die Öffentlichkeit verbotenen Strandabschnitt.

»Und was hatten Sie dort zu suchen?«, wollte nun Ines wissen.

»Ich bin Strandgutsammlerin, müssen Sie wissen«, antwortete Mechthild stolz.

»Na, dann haben Sie ja nun den Fund Ihres Lebens gemacht«, witzelte Böhm.

»Vielleicht«, erwiderte Mechthild und ließ etwas durch ihre Finger gleiten, die tief in ihrer Manteltasche steckten.

»Dann kommen Sie bitte, Frau Hansen. Zeigen Sie uns die Stelle mit dem Toten«, forderte Böhm sie auf.

»Wir müssen uns beeilen, die Flut kommt«, drängte Mechthild.

»Ja, die Flut kommt zweimal am Tag, das ist so sicher wie das Amen in der Kirche«, spöttelte Böhm, der Mechthilds Neigung zu übernatürlichen Dingen ahnte.

»Machen Sie sich ruhig lustig«, zischte Mechthild.

»Genau das tue ich«, gab Böhm unverblümt zurück, gefolgt von einem leichten Stoß von Ines.

Das Trio bahnte sich einen Weg durch die Dünen. In diesem abgesperrten Teil des endlosen Friesmoorer

Strandes gab es keine befestigten Wege. Im Dunkeln war es schwer zu erkennen, worauf sie traten. Ihre Taschenlampen warfen nur schwache Lichtkegel. Ines und Böhm stolperten mehrmals, während Mechthild mit sicherem Schritt voranging, als kenne sie jeden Strauch und jeden Stein persönlich.

»Wir sind da«, verkündete sie schließlich und wies auf einen leblosen Körper, der mehrere Meter vom sicheren Strand im Watt lag. Die ersten Wellen erreichten bereits den leblosen Mann. Böhm fasste sich ein Herz und stapfte auf ihn zu. Mit der Taschenlampe leuchtete er ihm ins Gesicht. Der Bart des Mannes war mit Schlick überzogen und bei diesem Licht war es schwer, ihn zu erkennen. Es kostete Böhm einige Mühe, den Leichnam ans Ufer zu bringen.

»Na, Böhm, gab's eine gratis Fangopackung?«, neckte ihn Ines.

»Ja, in der Physiotherapie muss ich als Privatpatient ein Vermögen dafür hinblättern«, konterte Böhm.

»Der Mann ist tot und Sie machen Witze. Unerhört!«, schimpfte Mechthild empört.

»So erträgt man unseren Job«, erwiderte Ines schlagfertig.

Böhm war von ihrer Reaktion überrascht und richtete seine Frage an Mechthild: »Kennen Sie den Mann?«

»Nun ja, ‚kennen‘ ist übertrieben. Dieser Mann, Sven Kröger, hat mich einmal in Brösholm erwischt, als ich

mir eine Handvoll Krabben schnappte«, gestand Mecht-
hild.

»Dann haben Sie ein Motiv«, mutmaßte Böhm und
erntete einen strengen Blick von Ines, der ihn kurz aus
dem Konzept brachte. Als er sich wieder gefangen hatte,
fragte er Ines: »Hast du das auch gesehen?«

»Was meinst du?«

Böhm zeigte auf das Meer hinaus. »Dort, wo die
Wellen brechen, da schimmerte etwas. Ein rötliches
Leuchten.«

»Nein, Böhm, ich habe nichts gesehen.«

»Ich hätte schwören können, dass dort ein Bernstein
aufgeblitzt ist«, beharrte Böhm.

»Bernsteine sind hier nichts Ungewöhnliches«, sagte
Mechthild und zog einen aus ihrer Manteltasche. »Den
habe ich heute Nachmittag hier im Watt gefunden.«

Böhm betrachtete den Bernstein sorgfältig, um keinen
Verdacht zu erregen, und gab ihn dann Mechtild
zurück.

»Ines, diese Frau Hansen hat den Stein niemals einfach
so im Watt gefunden«, flüsterte Böhm zu seiner Kolle-
gin. »Hast du gesehen, wie perfekt er bearbeitet war?«

»Nein, davon habe ich keine Ahnung«, gestand Ines.

»Das war wirklich offensichtlich«, murmelte Böhm.
Er griff nach seinem Telefon und wählte die Nummer
seines Freundes Hannes Wilken in der Hoffnung auf
Informationen. »Hannes, mein Freund, kennst du eine

gewisse Mechthild Hansen? Sie behauptet, eine Strandgutsammlerin zu sein.«

»Dieda, so mitten in der Nacht mit Fragen ankommen«, erwiderte Hannes verschlafen. »Worum gehts denn bei dieser Mechthild, die ich übrigens nicht kenne?«

»Sie war am abgesperrten Strand unterwegs und hat einen Toten gefunden. Außerdem zeigte sie mir einen Bernstein, den sie angeblich entdeckt hat. Aber ich bezweifle, dass sie ihn am Strand gefunden hat, er war zu perfekt bearbeitet«, erklärte Böhm.

»Okay, Dieda. Können wir uns treffen?«, fragte Hannes.

»Frühstück bei dir morgen?«

»Kein Problem, bringst du etwas mit?«

»Natürlich«, antwortete Böhm und beendete das Gespräch.

»Und, weiß Hannes etwas?«, erkundigte sich Ines.

»Morgen werden wir mehr erfahren«, antwortete Böhm knapp und wurde unruhig. »Die Kollegen aus Brösholm sollten hier langsam eintreffen, oder?«

»Ja, das sollte bald passieren«, stimmte Ines zu.

»Das gibt's doch nicht!«, rief Schäfer aus, als er den leblosen Körper am Strand sah. »Das ist Sven Kröger, ein Fischer aus Brösholm. Ich habe ihn heute Nachmittag noch am Hafen gesehen.«

»Ein Fischer, sagtest du?«, vergewisserte sich Böhm. Es war der Name, den auch Mechthild Hansen nannte.

»Ja, er gehört zur Crew der ‚Amber‘, und sein Sohn Jens wurde vor Kurzem ermordet«, erklärte Schäfer. Als er den Namen des Schiffes laut aussprach, fiel ihm auf, dass ‚Amber‘ das englische Wort für Bernstein ist, und er fragte sich, warum jemand sein Boot nach diesem fossilen Harz benannt hatte.

Auf hoher See

Während die Spurensicherung am Strand von Friesmoor sich ihrem Ende näherte, steuerte ein Schiff mit Kurs auf Friesmoor die deutschen Hoheitsgewässer an. Der ausgeleuchtete Strandabschnitt war schon von Weitem zu erkennen.

In der Dunkelheit der Nacht näherte sich ein Schiff der deutschen Küste. Von außen sah es aus wie ein gewöhnlicher Fischtrawler, doch unter seiner unscheinbaren Fassade verbarg sich etwas ganz anderes. Dieses Schiff war das Werk von Ayman, dem Anführer einer skrupellosen arabischen Bande.

Ayman hatte das Schiff mit einem manipulierten AIS-System ausgestattet, einem automatischen Identifikationssystem, das es anderen Schiffen und Behörden ermöglichte, seine Position und Identität zu verfolgen. Durch die Manipulation des AIS konnte Ayman sein Schiff als harmlosen Fischtrawler tarnen und so ungehindert der deutschen Küste näher kommen.

An Bord des Schiffes schmiedete Ayman seinen Plan. Er und seine Männer waren keine gewöhnlichen Schmuggler oder Piraten.

Als Ayman die Nachricht vom Tod des alten Fischers erreichte, fing er an zu toben. »Welcher Stümper hat den

alten Mann umgebracht?«, fauchte er. »Das war unser wichtigster Mann, nur er weiß, wo sich das versunkene Schiff mit unserem Gold befindet!«

»Großer Ayman, keiner von uns hat den alten Mann auch nur angerührt«, hauchte Farid unterwürfig.

»Wer dann? Gibt es jemanden, der es auf unser Gold abgesehen hat?« Aymans Stimme schnitt durch die Luft wie ein scharfer Säbel. Seine Worte waren voller Härte und Entschlossenheit, und seine Augen glühten vor fanatischem Eifer.

»Ich weiß es nicht«, flüstert er vor sich hin. »Vielleicht die Russen?«. Seine Stimme ist kaum mehr als ein Hauch, erstickt von Angst und Unsicherheit.

»Verschwinde aus meinen Augen!«, fauchte Ayman und blickte in die Nacht hinaus. Am Horizont konnte er vereinzelt die Leuchttürme der deutschen Küste erkennen. Er wandte sich an seinen Steuermann: »Wann werden wir die Halbinsel erreichen?«

Der Steuermann wendet seinen Blick kurz vom Horizont ab und antwortet: »Bei Sonnenaufgang.«

Seine Stimme war ruhig und gefasst, aber in seinen Augen lag ein Hauch von Anspannung. Er wusste, dass die Reise fast vorbei war, doch er wusste auch, dass die größte Gefahr noch bevorstand.

»Gut, dann stoppen wir die Maschinen und ankern hier«, befahl Ayman.

»Farid, nimm Kontakt zu unseren Leuten an Land auf. Ich will wissen, was da los ist und wer den alten

Mann auf dem Gewissen hat.« Ayman sah seine Pläne in Gefahr. Lange hatte er gebraucht, um auch nur die geringste Spur zu finden, wo das Gold seiner Ahnen abgeblieben war. Seine Familie war einst aus Syrien geflohen, mit dem Ziel, sich in Marokko eine neue Zukunft aufzubauen. Sie waren Kaufleute mit einem ausgeprägten Sinn für lukrative Geschäfte. Doch sie hatten ihr Ziel nicht erreicht.

Ayman hatte herausgefunden, dass das Schiff, mit dem seine Familie floh, von Piraten überfallen wurde. Nur dem Zufall war es zu verdanken, dass Ayman den möglichen Standort des Schatzes seiner Ahnen erfahren hatte. Eine im Internet angebotene Goldmünze mit dem Wappen seiner Familie brachte ihn auf die Spur. Er kaufte sie und er begann, ihren Weg zurückzuverfolgen.

Nun war der letzte Mensch, der den genauen Standort des Wracks kannte, umgebracht worden. Ayman konnte den Radius der Krabbenkutter aus Friesmoor und Brös-holm zwar eingrenzen, doch es war nahezu unmöglich, unbemerkt und ohne die nötige Ausrüstung das Wrack zu finden.

Friesmoor

Mechthild Hansen konnte ihr Glück kaum fassen, als sie den Juwelierladen in der Altstadt von Friesmoor verließ. Statt den Bernstein zu verkaufen, entschied sie sich, die beiden Goldmünzen, die sie ebenfalls im Watt gefunden hatte, anzubieten. Mit dem Erlös konnte sie ein neues Leben beginnen und sich von Ayman und seiner Bande trennen.

Der Juwelier war ganz versessen auf die Münzen, die so groß waren wie der Durchmesser einer Espressotasse und mit arabischen Schriftzeichen verziert waren. Er zahlte ihr 100.000 Euro dafür, obwohl er wusste, dass die Goldmünzen weit mehr wert war.

Zufrieden schlenderte Mechthild durch die Gassen, kaufte sich neue Kleidung und bezog ein Zimmer im ‚Alten Fährhaus‘. Es war nicht das nobelste Hotel, aber sie wollte nicht zu sehr auffallen.

Mechthild stolperte durch die Tür der alten Gaststube, ihre Beine schwer wie Blei. Die Luft war erfüllt von einem Gemisch aus Rauch, Bier und dem Duft von deftigem Essen. Ein Stimmengewirr und Gelächter schlug ihr entgegen, als sie das spärlich beleuchtete Lokal betrat. Mechthilds Blick wanderte über die dicht besetzten Tische der Gaststube. Ihr Magen knurrte

erneut, und die Sehnsucht nach einem warmen, sättigenden Mahl wuchs mit jedem Schritt. Endlich entdeckte sie zwei freie Plätze.

An einem Tisch saß ein Mann, dessen Erscheinung ihr einen Schauer über den Rücken jagte. Sein blondes Haar war strubbelig und ungepflegt, tiefe Falten gruben sich um seine Augen, und sein Mund war zu einer finsternen Grimasse verzogen. Unablässig musterte er Mechthild aus den Augenwinkeln, sein Blick kalt und undurchdringlich. Sie spürte ein unbehagliches Gefühl in ihrem Bauch und sehnte sich danach, schnell weiterzuziehen.

Am anderen freien Tisch saß ein älterer Mann mit einer Frau, die so gar nicht in die rustikale Umgebung der Gaststube zu passen schien. Ihre Arme und der Hals war mit farbenfrohen Tattoos bedeckt, ihre Ohren und Nasenflügel zierten kleine Piercings, und ihre Kleidung war ein bunter Mix aus exzentrischen Kleidungsstücken. Sie unterhielt sich lebhaft mit dem Mann, ihre Gesten lebhaft und ihre Stimme voller Lachen.

Mechthild beobachtete die beiden fasziniert. Sie wirkte wie ein exotischer Vogel, der aus Versehen in dieses gediegene Gasthaus geraten war. Der Kontrast zwischen ihr und dem Mann an ihrer Seite war so stark, dass es Mechthild schwerfiel, ihren Blick abzuwenden.

Mechthild stand zögernd vor dem Tisch mit Jutta und Hannes. Ihr Bauch knurrte immer noch, aber der finstere Mann am Nebentisch wirkte so abschreckend, dass sie sich nicht traute, dort Platz zu nehmen.

Sie nahm all ihren Mut zusammen. »Darf ich mich zu Ihnen setzen?«, fragte sie höflich.

Jutta hob den Kopf und musterte Mechthild mit freundlichen Augen. »Klar, warum nicht«, antwortete sie lächelnd. »Setz dich einfach dazu.«

Mechthild lächelte erleichtert und nahm auf dem freien Stuhl Platz.

»Das ist sehr nett von Ihnen«, sagte Mechthild. »Wenn ich mich kurz vorstellen darf? Mein Name ist Mechthild Hansen.«

»Ich bin Jutta«, erwiderte die Frau. »Und der charmante Herr mir gegenüber ist Hannes. Möchtest du etwas trinken?«

»Gern, aber diese Runde geht auf mich«, entgegnete Mechthild. »Als Dankeschön für eure Gastfreundschaft.«

Hannes schenkte ihr ein Lächeln, das Mechthilds Herz erwärmen konnte. »Keine Ursache«, sagte er. »Freut uns, dich kennenzulernen.«

»Woher kommst du eigentlich, wenn ich fragen darf?«, erkundigte er sich dann. »Du hast ein Gesicht, das mir bekannt vorkommt. Vielleicht vom Strand?«

Mechthild zögerte kurz. »Klar dürfen Sie fragen«, sagte sie dann mit einem verschmitzten Lächeln. »Nur ob ich antworte, das ist die andere Frage. Sie kicherte und fügte hinzu: »Nein, im Ernst. Ich mache hier Urlaub. Ich liebe die Nordsee, die salzhaltige Luft, den Wind und die Menschen.«

»Ist ja auch eine schöne Gegend hier«, meinte Jutta. »Mich hat es aus Oberhausen an die Küste verschlagen, und hier bin ich hängengeblieben«, fügte sie hinzu. Sie spürte, dass Mechthild ihre wahre Herkunft nicht verraten wollte.

»Oh, Oberhausen. Dann waren wir ja quasi Nachbarn. Ich komme aus Duisburg«, antwortete Mechthild.

»Lassen wir das Geplänkel«, grätschte Hannes dazwischen. »Wir beide wissen, dass Sie hier keinen Urlaub machen. Hab ich recht?«

Mechthild fühlte sich ertappt und senkte den Kopf, wie ein kleines Schulmädchen, das gerügt wurde. »Ja, Sie haben recht. Ich bin auf der Suche nach ... meinem leiblichen Vater. Er soll hier irgendwo auf dieser Halbinsel leben.«

»Und wie heißt der Mann, den Sie suchen?«, wollte Hannes wissen, sein Tonfall alles andere als freundlich.

»Das weiß ich gerade nicht«, gestand Mechthild und drückte eine Träne aus dem Auge.

»Sie suchen Ihren Vater und wissen nicht einmal, wie er heißt?«, konnte Jutta kaum glauben.

»Ich weiß nur, dass er hier auf Friesmoor leben soll.«

»Na dann viel Spaß bei der Suche. Aber am Strand werden Sie keine Hinweise auf Ihren angeblichen Vater finden«, konnte Hannes sich nicht länger zurückhalten.

»Na schön«, sagte Mechthild und beugte sich zu Hannes über den Tisch, flüsterte dann: »Sie haben mich erwischt, Herr Wilken.«

Hannes war überrascht, dass sie ihn mit seinem Nachnamen ansprach. Woher wusste sie ihn?

»Sie wurden mir empfohlen, als ein Mann, der sich mit der Geschichte dieser Halbinsel besonders gut auskennt und einen ausgeprägten Spürsinn für Geheimnisse haben soll«, fuhr Mechthild fort, lehnte sich dann zurück und wartete auf eine Reaktion.

Hannes zeigte keinerlei Regung, nur Jutta blickte irritiert von Hannes zu Mechthild und dann wieder zu Hannes. Sie verstand nicht, was zwischen den beiden passierte.

Die Zeit schien stillzustehen. Dann bewegten sich Hannes' Lippen. »Na schön, was wollen Sie wissen?«, fragte er schließlich.

»Ich möchte, dass Sie für mich herausfinden, woher«, sie griff in ihre Handtasche, »dieser Bernstein kommt und ob es da noch mehr von gibt.« Mechthild schob den Bernstein über den Tisch. Hannes griff danach und betrachtete ihn von allen Seiten, hielt ihn in das Licht der Lampe und meinte: »Das hier ist ein wundervolles Stück. So etwas sieht man selten. Dieser hier glänzt warm wie Honig oder Cognac, mit einem Hauch von Grün. In ihm eingeschlossen befinden sich winzige Luftblasen und sogar Insekten, die vor Jahrmillionen in Harz gefangen wurden. Das ist ein wertvoller Bernstein!« Hannes machte eine kurze Pause und erklärte: »Bernstein ist kein gewöhnlicher Stein. Es handelt sich um fossiles Harz, das von Nadelbäumen stammt, die vor

Millionen von Jahren in riesigen Wäldern wuchsen. Über die Zeit wurde das Harz unter Druck und Hitze in den Stein verwandelt, den wir heute kennen. Bernstein ist nicht nur schön, sondern auch wertvoll. Schon seit der Antike wurde er zu Schmuck und anderen dekorativen Gegenständen verarbeitet. Manchmal findet man sogar seltene Exemplare mit eingeschlossenen Insekten, die für Sammler hohe Preise erzielen können – so wie dieses Stück.

Aber Bernstein ist mehr als nur ein Schmuckstück. Seit Jahrhunderten werden ihm auch heilende Eigenschaften zugeschrieben. Manche glauben, dass er Schmerzen lindern, Entzündungen reduzieren und sogar das Immunsystem stärken kann.

Ob man an die heilenden Kräfte des Bernsteins glaubt oder nicht, eines ist sicher: Er ist ein faszinierender Naturschatz, der uns an die Kraft der Natur und die tiefe Geschichte unseres Planeten erinnert.«

Andächtig schob er den fossilen Harzklumpen zurück über den Tisch und fragte Mechthild: »Woher haben Sie dieses prachtvolle Exemplar?«

»Ob Sie es mir glauben oder nicht, ich habe ihn an Ihrem Strand gefunden«, gab Mechthild offen zu.

»Nur diesen einen Stein?«, fragte Hannes nach.

»Wenn ich ehrlich bin, nein.« Mechthild schien mit sich zu ringen, ob sie Hannes die ganze Wahrheit sagen sollte oder nicht. »Es lagen noch zwei Goldstücke im

Watt.« Mechthild holte ihr Handy hervor und zeigte Hannes Fotos von den Goldmünzen.

»Und wo sind die Münzen?«, wollte Hannes wissen.

»Ich habe sie dem Juwelier verkauft«, gestand Mechthild.

Hannes sah kurz Jutta tief in die Augen und griff zum Telefon. »Dieda, hast du Zeit? Wir müssen uns sofort beim Juwelier treffen, es ist wichtig!« Ohne eine Antwort von Böhm abzuwarten, sprang er vom Tisch auf und verließ das Gasthaus. Jutta blieb mit Mechthild zurück.

Von Hannes unbemerkt schlich der blonde Mann hinter ihm her. Auch andere Gäste des ‚Alten Fährhauses‘ hatten etwas vom Fund des Bernsteins am Friesmoorer Strand mitbekommen. Ein Hauch von Goldgräberstimmung breitete sich in Windeseile über Friesmoor aus.

Als Hannes beim Juwelier ankam, warteten Ines und Böhm bereits auf ihn. »Warum diese Eile?«, wollte Böhm von seinem Freund wissen. Hannes erklärte es mit knappen Worten.

Zögerlich und verängstigt holte der Juwelier die Goldmünzen aus seinem Tresor und legte sie vorsichtig auf den Verkaufstresen. Hannes griff nach einer und betrachtete dieses außergewöhnliche Goldstück von allen Seiten. »Kann jemand Arabisch?«, wollte er wissen und zeigte auf die Schriftzeichen.

Genau in dem Moment stürmte der Blonde in den Laden. Seine Pistole richtete er auf Ines.

»Her mit den Münzen!«, rief der Blonde und versuchte bedrohlich zu klingen. Eingeschüchtert duckte sich der Juwelier hinter dem Tresen weg. Hannes und Böhm zeigten keinerlei Regung. Der Blonde kam näher und drückte Ines die Pistole an die Stirn. Das war sein Fehler.

Mit einem kräftigen Kniestoß machte sie den Mann handlungsunfähig. Hannes riss ihm die Pistole aus der Hand und Böhm ließ die Handschellen klicken.

»Das nenne ich Teamwork«, meinte Ines und informierte Brösholm über ihren unerwarteten Fang.

»Was ist nun mit den Goldmünzen?«, wollte Böhm schließlich wissen.

»Sie stammen eindeutig aus dem arabischen Raum, soviel ist sicher. Es muss sich um Münzen eines überaus wohlhabenden Kaufmannes handeln«, erklärte Hannes und zeigte Böhm das Wappen auf der Rückseite der Münze.

»Gibt es irgendeinen Hinweis auf das Alter der Münze?«, fragte Böhm weiter.

»Vielleicht, wenn uns jemand die Schriftzeichen übersetzen könnte, dann wüssten wir vermutlich mehr«, antwortete Hannes. Er legte die Münze zurück auf den Tresen und machte Fotos davon.

Hannes kehrte zum ‚Alten Fährhaus‘ zurück. Die Gaststube war leer. Nur Jutta und Mechthild saßen noch an ihrem Tisch.

»Wo sind denn alle hin?«, fragte Hannes, dann sah er es. Unzählige Menschen drängten sich durch den Hafen in Richtung Strand.

»Oh Scheiße!«, entfuhr es ihm. Er griff nach Juttas Hand und forderte sie auf, mitzukommen.

»Was ist los?«, wollte sie wissen.

»Bernsteinrausch ist los«, antwortete er und deutete auf den Menschenstrom, der mit Schaufeln, Spaten und Eimern dem Strand entgegenströmte.

Mechthild lehnte sich hingegen zufrieden zurück und trank in aller Ruhe ihr Glas leer.

Vor der Küste von Friesmoor

Ayman stand an der Reling seines Bootes und blickte durch sein Fernglas nach Friesmoor hinüber. Der Strand war voller Menschen, die wie besessen den Sand und das Watt umgruben. Von allen Seiten näherten sich Boote.

Sein Telefon klingelte. »Ja, hab verstanden«, sagte er knapp in sein Telefon und legte auf.

»Was ist los?«, fragte Farid, der neben ihm stand.

»Sieh dir das an«, antwortete Ayman und reichte Farid das Fernglas.

»Was geht da vor?«, fragte Farid verwundert, während er durch das Fernglas blickte.

»Mechthilds Ablenkungsmanöver hat funktioniert«, erklärte Ayman zufrieden. »Wir mischen uns unter die Boote und suchen mit dem Echolot nach dem Wrack mit unserem Goldschatz.«

Mit neuer Entschlossenheit steuerte Ayman auf Friesmoors Küste zu.

Stundenlang durchkämmten sie das Meer, Quadratmeter für Quadratmeter. Doch das Echolot gab keinen Ton von sich. Aymans Geduld war am Ende.

»Warum hat dieser Blödmann nur alle umgelegt?«, schrie er Farid voller Frustration an. »Er hätte uns einfach sagen können, wo das Wrack liegt!«

»Woher soll ich das wissen?«, erwiderte Farid hilflos.

»Wir müssen jemanden finden, der weiß, wo das Wrack liegt, und du wirst das herausfinden, verstanden?«, forderte Ayman mit eisiger Stimme.

Farid war völlig überfordert mit dieser Aufgabe und wagte es zu widersprechen: »Ayman, das kann ich nicht.«

Ayman sah Farid nur tief in die Augen, in denen die pure Angst zu sehen war. »Du willst doch auch reich sein und nicht mehr diesen Mist hier machen müssen, oder?«, fragte er mit einem frostigen Lächeln.

Farid konnte seinen Satz nicht beenden. Plötzlich durchtränkte Blut sein Hemd. Ein scharfer Schmerz durchzuckte seinen Körper.

Ayman, der den Schuss gehört hatte, wendete das Boot abrupt und fuhr hinaus auf das offene Meer. Farid sank blutend auf den Boden des Bootes.

Ayman starrte auf das Meer, sein Gesicht eine Maske aus Wut und Verzweiflung. Sein Plan war gescheitert, sein Freund schwer verletzt. Was sollte er jetzt tun?

Ayman starrte auf Farids leblosen Körper, sein Herz zerissen von Trauer und Wut. Er wusste, wer für den Schuss verantwortlich war: Mechthild. Sie hatte ihn verraten, um sich den Schatz allein zu sichern.

Mechthild war clever und skrupellos. Ayman war klar, dass es keine leichte Aufgabe sein würde, sie zu

finden. Sie war bestimmt schon längst über alle Berge, an einem Ort, wo er sie nicht vermuten würde.

Trotz seiner Trauer und seines Schmerzes schmiedete Ayman einen Plan. Er musste Mechthild finden und zur Rechenschaft ziehen.

Fieberhaft durchforstete er Farids Habseligkeiten, suchte nach Hinweisen. Ayman tappte im Dunkeln.

Tage wurden zu Wochen, Wochen zu Monaten. Ayman jagte Mechthild durch halb Europa, doch ohne Erfolg. Zweifel nagten an ihm. Würde er sie jemals finden?

Doch als er fast aufgeben wollte, erhielt er einen anonymen Hinweis. Ein Hinweis, der ihn endlich auf Mechthilds Fährte führte.

Ayman folgte der Spur bis zu einer abgelegenen Hütte in den Bergen. Dort fand er Mechthild, umgeben von Goldmünzen und kostbaren Bernsteinen.

Im Friesmoorer Polizeiposten

»Ines, wir haben es mit einem Serienkiller zu tun«, sagte Böhm zu seiner Kollegin, als er den Obduktionsbericht von Sven Kröger las.

»Wie meinst du das?«, wollte Ines wissen.

»Allen Opfern wurde mit einem spitzen Gegenstand in den Hals gestochen, die Halsschlagader quasi durchtrennt«, erklärte Böhm, während er sich entsetzt schützelte.

»So etwas hier?«, fragte Ines und zeigte Böhm ein Foto von den Gegenständen, die sie bei dem festgenommenen blonden Mann gefunden hatten.

»Schon möglich. Dann haben wir also den Mörder schon in Gewahrsam«, stellte Böhm fest. Sein Gesicht durchzog ein zufriedenes Lächeln.

»Nur die Frage nach dem Motiv steht noch im Raum«, überlegte Ines laut.

»Ja, und der Mann schweigt wie ein Grab«, fügte sie hinzu.

Böhm suchte den Blickkontakt zu seiner Kollegin. »Eine Frage beschäftigt mich schon die ganze Zeit. Könnte es nicht sein, dass die Morde in Zusammenhang mit dem Bernsteinfund dieser angeblichen Mechthild

stehen? Oder sind es gar die Münzen, die von einem versunkenen Schiff vor der Küste stammen?«

»Du meinst, vor der Küste liegt ein Schiff, das mit Goldmünzen beladen war?«, fragte Ines mit großen, fragenden Augen.

»Ja, das wäre gut möglich. Und vielleicht wussten es die Leute, die ihr Leben dafür hergeben mussten«, spekulierte Böhm.

Er rief die Liste mit den Opfern auf seinem Bildschirm auf und las sich alle Namen in Ruhe durch. »Hm, alle Opfer hatten mehr oder weniger etwas mit der Fischerei zu tun«, stellte der Kommissar fest.

»Will heißen, dass der Mörder den möglichen Standort des Wracks herausfinden wollte«, schlussfolgerte Ines. »Und als Dank wurde ihnen das Leben genommen.«

»So sehe ich das auch. Nur welche Rolle spielt diese Mechthild Hansen in diesem Spiel?«, fragte Böhm.

»Ich habe sie mal durch den Computer laufen lassen. Es gibt keine Mechthild Hansen«, teilte Ines mit.

»Das habe ich mir fast gedacht. Hat der Kollege Computer sonst noch etwas ausgespuckt?«, erkundigte sich Böhm.

»Ja, die Gesichtserkennung ergab einen Treffer: Annegret Ballhausen«, sagte Ines.

»Sagt mir nichts«, meinte Böhm und sah Ines unwissend an.

»Bis auf ein paar Strafzettel wegen Falschparkens ist bei uns nichts vermerkt«, ergänzte Ines.

»Oder sie ist einfach zu clever, um sich erwischen zu lassen«, schloss Böhm, schaltete seinen Monitor aus und erhob sich von seinem Schreibtischstuhl.

»Wo willst du hin?«, wollte Ines wissen.

»Der Frau Hansen meine Aufwartung machen.«

„Altes Fährhaus“

Böhm betrat das „Alte Fährhaus“. Die Luft war erfüllt vom Geruch von frischem Fisch, Salz und Bier. Der Geräuschpegel war hoch, ein Stimmengewirr aus Gesprächen, Gelächter und dem Klirren von Gläsern.

Er suchte mit den Augen nach Mechthild Hansen, doch sie war nirgends zu sehen. Enttäuscht wandte er sich an den Wirt, Karl Hansel, einen Mann mit einem breiten Grinsen und einem finsternen Blick.

»Entschuldigung,« fragte Böhm, »haben Sie Mechthild Hansen gesehen? Eine brünette Frau, ungefähr so groß wie ich.«

Hansel nickte. »Ja, die Dame war Gast in meinem Hause. Sie ist aber schon vor einer Weile mit einem Boot rausgefahren.«

Böhms Hoffnung schwand. Wo war sie hingefahren? Und warum hatte sie ihm nichts davon erzählt?

»Wissen Sie, wohin sie gefahren ist?«, fragte Böhm mit einem Hauch von Verzweiflung in der Stimme.

Hansel zuckte mit den Schultern. »Sie hat es mir nicht gesagt. Aber sie meinte, sie würde bald wiederkommen.«

Böhms Zweifel wuchsen. Mechthild Hansen war genau die Art von Mensch, die einfach so verschwand, ohne jemandem Bescheid zu geben.

»Wann genau ist sie gefahren?«, wollte Böhm wissen.

»Vor ungefähr einer Stunde«, antwortete Hansel.

»Mit dem Sportboot, das dort am Steg lag.«

Böhm blickte auf den Steg hinaus. Vom Sportboot keine Spur.

Was sollte Böhm nun tun? Soll er auf Mechthild warten oder nach ihr suchen? Er war hin- und hergerissen zwischen Hoffnung und Sorge.

Er entschied sich zu warten. Er bestellte ein Bier und setzte sich an einen freien Tisch am Fenster. Von dort aus konnte er den Steg und das Meer beobachten.

Während er wartete, kreisten seine Gedanken um Mechthild. Was machte sie da draußen auf dem Meer? Warum war sie so plötzlich verschwunden?

Während Böhm im ‚Alten Fährhaus‘ auf Mechthilds Rückkehr wartete, keimten in seinem Kopf neue Zweifel. Konnte es sein, dass sie hinter der Mordserie steckte?

Ihr plötzliches Verschwinden und ihre geheimnisvolle Bootsfahrt wirkten verdächtig. War es möglich, dass sie die Morde inszeniert hatte, um von ihrem eigenen Plan abzulenken oder waren noch andere Mächte im Spiel?

Böhm erinnerte sich an das Gerücht, das seit einigen Tagen auf Friesmoor die Runde machte: Ein versunkenes

Piratenschiff, voller Schätze, versunken vor der Küste Friesmoors.

War es mehr als nur Seemannsgarn? Könnte es tatsächlich einen Zusammenhang mit Mechthilds Plänen geben?

Fest entschlossen, die Wahrheit zu erfahren, begab er sich auf die Suche nach Informationen über das Piratenschiff. Er befragte alteingesessene Fischer und Seebären, durchforstete alte Seekarten und Chroniken.

Je tiefer er in die Geschichte des Schiffes eintauchte, desto mehr faszinierte es ihn. Die Legenden sprachen von einem unermesslichen Schatz an Gold und Edelsteinen, der an Bord des Schiffes verborgen sein sollte.

Böhm war überzeugt, dass Mechthild hinter der Suche nach dem Piratenschiff steckte.

Doch wo sollte er mit der Suche beginnen?

Der Autor

„Der Oestinger“ Karl-Heinz Brinkmann, ein nordkehdinge Jung und im Sternzeichen Krebs geboren, war schon als Kind ein wahres Fantasiebündel, geprägt vom stetigen, vom Meer kommenden Wind. Sein Charakter ist rau, aber herzlich, und seine Lippen tragen stets einen humorvollen Spruch. Man spürt förmlich den Kehdinger in ihm. Beruflich blieb er dem geschriebenen Wort treu und begann bei der Post eine Beamtenausbildung, wobei sich das Schreiben wie ein roter Faden durch sein Leben zog. Zunächst verfasste er Vereinswebseiten und Presstexte, später bereicherte er als freier Journalist die Lokalzeitung und andere Redaktionen mit seinen Artikeln. Heute füllt der leidenschaftliche und erfahrene Fotograf und Videoblogger seine eigenen Kanäle mit Inhalten, während er als stolzer Vater von vier Kindern kostbare Zeit zu schätzen weiß. Trotzdem findet er in seiner knappen Freizeit Raum, sich ehrenamtlich in seinem Wohnort zu engagieren. Um neue Energie zu tanken, begibt sich der abenteuerlustige Autor gerne auf Radtouren, Wanderungen oder wagt sogar sein Glück beim Bogenschießen. Denn seine Inspiration findet er in der Natur und spannenden Hobbys.

Der Oestinger: Fesselnde Spannung, tiefgründige Charaktere, unbändige Lesefreude

Fans von spannenden Kriminalromanen aufgepasst!

Karl-Heinz Brinkmann entführt Sie mit seinen packenden Geschichten in die Tiefen menschlicher Abgründe und lässt Sie bis zum Schluss mitfiebern. Seine tiefgründigen Charaktere und die atmosphärischen Schauplätze lassen Sie die Seiten förmlich verschlingen.

Erleben Sie Nervenkitzel pur mit:

»Die dunkle Seite des Paradieses«

»FRIESMOOR – Mittagsflut«

Dunkle Geheimnisse und ungeklärte Morde an der Oste.

»Verschollen im Nordmeer«

Ein Netz aus Lügen und Betrug in einem idyllischen Dorf.

»FRIESMOOR – Landfluch«

Erscheint Ende Mai 2024

Und noch viel mehr!

Brinkmanns Romane sind mehr als nur Krimis. Sie sind fesselnde Erzählungen über menschliche Schwächen, Moral und die Suche nach Gerechtigkeit. Lassen Sie sich von seiner einzigartigen Schreibweise und seinem Gespür für Spannung in seinen Bann ziehen.

Bereit für das nächste Leseabenteuer?

Stöbern Sie in Karl-Heinz Brinkmanns Werken und entdecken Sie die Vielfalt seiner spannenden Geschichten. Sie werden garantiert nicht enttäuscht!

Versprochen: Es wird fesselnd!

P.S.: Werfen Sie auch einen Blick auf Brinkmanns Newsletter wo Sie spannende Einblicke in seine Arbeit und exklusive Leseproben erhalten.

Bleiben Sie auf dem Laufenden!

<https://der-oestinger.de>
www.friesmoor.de

Landfluch
ein FRIESMOOR-Krimi

Ab Ende Mai 2024 erhältlich !!



Verschollen im Nordmeer



Taschenbuch

360 Seiten, Softcover

ISBN: 9783758476334

Preis: 16,99 Euro

E-Book

ISBN: 9783758476280

Preis: 5,99 Euro

Zum Shop

Tauchen Sie ein in die Welt einer furchtlosen und per Haftbefehl gesuchten Witwe aus Hamburg, deren Leben sich schlagartig ändert. Auf der ›Minerva 2‹ stürzt sie sich gemeinsam mit einer faszinierenden Gruppe von Weggefährten in ein aufregendes Drama voller Naturgewalten und geheimnisvoller Wendungen. Diese mitreißende Geschichte entführt Sie durch Raum und Zeit, zurück ins fesselnde Wikingerdorf Skjoldholm. Ein atemberaubender Kampf um das Schicksal der Menschheit entfaltet sich.

FRIESMOOR – Mittagsflut



Taschenbuch
304 Seiten, Softcover
ISBN: 9783758425356
Preis: 14,99 Euro

E-Book
ISBN: 9783758425370
Preis: 5,99 Euro

Zum Shop

In der verheerenden Mittagsflut von 1936 auf dem Marschhof, einem norddeutschen Anwesen an der Nordseeküste, kämpfen Bewohner gegen Unbekanntes. Das Grafenpaar von Asendorf findet sich nach der Sturmflut gefangen auf dem Dachboden wieder, begleitet von zwielichtigen Soldaten. Mut und Zusammenhalt bewahren sie trotz der Enge und Angst. Im Dorf formiert sich heimlicher Widerstand. Graf von Asendorf kontaktiert die englischen Streitkräfte für eine dramatische Rettung. In England erhalten sie eine zweite Chance. Die Geschichte des Marschhofs zeigt die Entschlossenheit in dunklen Zeiten, an Überzeugungen festzuhalten.

Hinter den Deichen, da liegen die Leichen



Taschenbuch

216 Seiten, Softcover

ISBN: 9783757561512

Preis: 12,80 Euro

E-Book

ISBN: 9783757561529

Preis: 5,99 Euro

Zum Shop

Tauchen Sie ein in die düstere Welt des Krimilandes Kehdingen-Oste, einer idyllischen Region, in der das Verbrechen hinter jedem Baum lauert. Diese packende Sammlung bietet zehn Kurzkrimis und Geschichten, die Sie bis zur letzten Seite in Atem halten. Erleben Sie mysteriöse Morde in einem alten Fischerdorf und rätselhafte Mordserien entlang malerischer Flussufer. Begegnen Sie geheimnisvollen Gestalten an der Oste und erleben Sie die Abgründe der menschlichen Psyche mit skrupellosen Mördern, verzweifelten Opfern und brillanten Detektiven. Entdecken Sie die düstere Seite der norddeutschen Tiefebene des Krimilandes Kehdingen-Oste.

Die dunkle Seite des Paradieses



Taschenbuch

316 Seiten, Softcover

ISBN: 9783757539429

Preis: 14,99 Euro

E-Book

ISBN: 9783757539436

Preis: 5,99 Euro

Zum Shop

Hannes Wilken erfüllt sich seinen größten Traum: eine mehrwöchige Kreuzfahrt in die Karibik. Er träumt von weißen Stränden und einem Urlaub unter Palmen. Doch dieser Urlaub wird ganz anders, als er ihn sich erträumte. Während der Reise lernt er allerlei interessante Menschen kennen und gerät von einem Abenteuer in das nächste. Hannes verliebt sich, zieht die Aufmerksamkeit internationaler Drogenfahnder auf sich und trifft seinen alten Freund, den Fahnder Dietrich Böhm, wieder. Zusammen ermitteln sie auf einem Kreuzfahrtschiff und zerschlagen einen international operierenden Drogenring.

Drei Räder im Zweitakt



Taschenbuch
324 Seiten, Softcover
ISBN: 9783756542260
Preis: 14,99 Euro

E-Book
ISBN: 9783758401534
Preis: 5,99 Euro

Zum Shop

Günni, ein pensionierter Postbeamter mit Reporterambitionen, beschließt, mit einer APE auf Abenteuerreise zu gehen. Er trifft auf Bobo, einen Aussteiger mit dunkler Vergangenheit, der ebenfalls mit einer APE durch Europa fährt. Die beiden freunden sich an und beschließen, gemeinsam zum Münchener Oktoberfest zu fahren. Es ist Bobos größter Traum, denn seine Lebenszeit ist begrenzt.

Die Reise ist geprägt von Höhen und Tiefen, die Männer erleben Liebe und Leid. Kurz vor ihrem Ziel geraten sie in Mordverdacht und Bobos Oktoberfesttraum scheint zu platzen.

Schauen Sie doch mal vorbei.

<https://der-oestinger.de>
www.friesmoor.de